

Neue Gefährdung der Panzer aus der Luft

Autor(en): **Ott, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **45 (1972)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-518223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Gefährdung der Panzer aus der Luft

Neue für die Schweiz wichtige Waffenentwicklungen

Seit dem Aufkommen weitreichender Flab und lückenloser Luftraumüberwachungssysteme operiert die Erdkampf-Flugwaffe im Tiefflug. Der Tiefflug erschwert zwar dem Piloten die Orientierung im Gelände, ermüdet ihn stark, beschränkt die mögliche Eindringtiefe und verhindert hohe Überschallgeschwindigkeiten. Diese Nachteile werden aber durch den grossen Vorteil der geringeren Verwundbarkeit mehr als ausgeglichen: So werden die Sichtungsmöglichkeiten durch feindliche Radar- und Luftbeobachter verringert und damit die Reaktionszeiten für geführte feindliche Jägerverbände reduziert. Die viel kürzeren Verweilzeiten im praktischen Wirkungsbereich der Flab und die hohe Winkelgeschwindigkeit über den Geschützstellungen reduzieren die Erfolgchancen der feindlichen Kanonenfliegerabwehr sehr stark.

Die gefährliche Ausnahme

Die einzige Phase, in der das Prinzip des Tiefflugs aufgegeben werden musste, war bisher die Bereitstellung zum Angriff und der Stechflug aufs Ziel. Diese Abweichung von der Regel war waffentechnisch bedingt, indem die eingesetzten Waffen einen minimalen Stechwinkel von 10 bis 25° erforderten (für gewisse Bomben sogar 30 — 45° wegen der Ricochetgefahr). Zusätzlich war eine gewisse Minimalhöhe über dem Ziel zum Schutz vor Beschädigung durch die eigene Waffenwirkung notwendig.

Das Stechflugverfahren musste allgemein teuer erkaufte werden, weil es den Angriff oft vorzeitig verriet und die gegnerischen Abwehrmassnahmen am Boden und in der Luft erleichterte. Es ist deshalb schon seit langem versucht worden, Waffen für die Verwendung im reinen Tiefflug zu konstruieren. In den fünfziger Jahren versuchte man es mit Behältern, die eine Vielzahl von 3 kg-Splitterbomben abregneten (zum Beispiel ab P-51 «Mustang»-Flugzeugen). Die mit diesen Waffen erreichte Präzision und Wirkung erwies sich als ausgezeichnet; ihr Einsatz ab schnelleren Kampfflugzeugen war jedoch nicht möglich.

Bedingt wirksamer Napalm

Dann fand die im Koreakrieg zum Einsatz gekommene Napalmbombe schnelle Verbreitung und wurde lange Zeit als Waffe Nummer Eins gegen Panzer bezeichnet. Ihre Schadenwirkung entsprach aber nicht der rein optischen Wirkung, dem riesigen Feuerball, wie man bald einmal herausfand. Zwar bestehen heute immer noch Verwendungsmöglichkeiten für die Napalmbombe, gegen Panzer ist sie jedoch wenig geeignet, da ihre Hitzewirkung zu wenig lang andauert. Den Ersatz für die Napalmbombe hoffte man in der aerodynamisch gebremsten Bombe zu finden. Beim Abwurf im Tiefflug gestattet die kurze Bremsverzögerung das Entkommen des Flugzeugs aus dem Bereich der eigenen Waffenwirkung. Die gebremste Bombe ist aber allgemein gegen Panzer wenig geeignet, da ihre Präzision unzureichend ist. Panzerziele bedingen wegen ihren kleinen Ausmassen eine sehr hohe Präzision, bei der gebremsten Bombe wird diese aber durch den meist nicht bekannten (Quer-) Windeinfluss reduziert. Bomben auf oder knapp neben einem Panzer beschädigen ihn stark oder werfen ihn um, schon in geringer Entfernung können sie ihm aber überhaupt nichts mehr anhaben.

Ein Durchbruch mit weittragenden Konsequenzen

Eine neue, für die Erfolgsaussichten des Panzers im Angriff und Gegenangriff hochbedeutsame Waffenentwicklung, die in Europa von mehreren Staaten eigentlich unabhängig voneinander betrieben wird, geht von der Erkenntnis aus, dass das geeignete Verfahren gegen Massenziele, wie sie Panzer darstellen, nicht in höherer Präzision, sondern in der Kombination von grösserer Quantität und grösserer Waffenwirkung besteht. Der auf diesem Wege erreichte Erfolg soll kostenwirksamer sein als der Aufwand für eine ausserordentlich teure Elektronik.

In Frankreich sind deshalb wiederum Container für Flugzeuge entwickelt worden, bei denen kleine Granaten mit einer leichten Treibladung nach hinten abgeschossen und gestreut werden, die sogenannten «Giboulee»: Die Granaten fallen dadurch senkrecht vom Himmel, treffen die Panzer mit günstigstem Aufschlagwinkel an ihren verwundbarsten Stellen und dringen mit ihren Hohlladungen in die Panzer ein. Die pro Flugzeug streubaren Granatenteppiche können je nach Flughöhe und -geschwindigkeit variiert werden und weisen Ausmasse bis zu 600 m auf 90 m auf.

In England wurde eine sogenannte Cluster-Bombe entwickelt, die sich im Flug in eine Vielzahl kleiner Sprengkörper — sogenannte «Bomblets» — auflöst. Der so entstehende Bombenfächer kompensiert die Zielfehler nach dem Schrotschussprinzip. Da die kleinen Sprengkörper mit Mehrfachwirkung ausgestattet werden, ist nicht nur die Treffwahrscheinlichkeit, sondern auch die Waffenwirkung gegen Massenziele mehrfach grösser als ein bisheriger lückenhafter Reihenteppich hochexplosiver Normalbomben.

Vielfältige Einsatzmöglichkeiten neuer deutscher Waffen

In Deutschland wird sogar ein Dreigestirn von Panzerminen und Hohlladungsgeschossen entwickelt, die durch Artillerie, Raketenbatterien oder Flugzeuge verschossen beziehungsweise abgeregnet werden. Eine sinnigerweise «Pandora» benannte Panzermine ist etwa faustgross und soll kritische Geländeteile rasch unpassierbar machen, das heisst einen damit überschütteten Panzerverband längere Zeit blockieren. Die Mine, als Trumpf des armen Mannes, hat hier ein zusätzliches Anwendungsgebiet gefunden.

«Medusa», eine ergänzende grössere Mine, arbeitet mit einer magnetischen Hohlladung. Sie wird erst durch das überrollende Panzerfahrzeug aktiviert und soll es von unten her aufbrechen. Die Erfinder sind überzeugt, dass diese beiden Minenarten, durch eine starke Jagdbomberflotte — in Deutschland sollen alle Flugzeugtypen sie verwenden können — oder Artillerie eingesetzt, grössere Panzeroperationen rasch zum Stillstand bringen können. Die enorme Überlegenheit des möglichen Gegners an Panzern würde dadurch wirksam paralyisiert, die nötigen Verschnaufpausen gewonnen und der Feind zu den viel aufwendigeren und verwundbareren vertikalen Umfassungsaktionen gezwungen.

«Drachensaat» heisst schliesslich die neueste Versuchswaffe der Bundesrepublik auf dem gleichen Gebiet. Die kleine Streubombe wird unter Ausnützung des Staudrucks der Luft in vorbestimmtem Abwurfsintervall über grösseren Ansammlungen von Fahrzeugen und Personen — zum Beispiel auch entlang einer Anmarschachse — ausgestreut. Während die beiden anderen Bombentypen dank dem rasch gelegten Minenteppich die Fahrzeugbewegungen stoppen, könnte die «Drachensaat» die Minenräumungsoperationen behindern oder erkannte minenfreie Korridore erneut unpassierbar machen.

Doppelte Bedeutung für unsere Armee

Gerade für uns steht die Abwehr überlegener Panzerverbände an erster Stelle. Die neuen Flächenwaffen könnten einen gangbaren Weg zu ihrer wirksamen Bekämpfung aus der Luft und mit Artillerie zeigen.

Gleichzeitig bedeuten solche neuen Waffen eine zusätzliche Bedrohung unserer für den Gegenschlag bestimmten eigenen Panzer, die umso schwerer wiegt, als ihr Räumerschutz flieger- und flabseitig nach wie vor absolut ungenügend ist.

Dr. C. Ott



Werbeaktion für die private Vorratshaltung

Der Delegierte für wirtschaftliche Kriegsvorsorge hat vor kurzem zu einer neuen Notvorratsaktion den Startschuss gegeben. Plakate in den Geschäften des Lebensmittelhandels mit dem Slogan «für Ihre Sicherheit» und einem Rettungsring als Symbol werden die Bevölkerung an die Notwendigkeit der privaten Vorratshaltung erinnern. Auch die Presse wurde gebeten, den Aufruf zu verbreiten und zu unterstützen um der ganzen Aktion mehr Nachachtung zu verschaffen. Gerne veröffentlichen wir auf den nachstehenden Seiten einige Informationen zum genannten Thema.

Die Redaktion